



Warum bloß hat die Bibel den Ruf, so unendlich verstaubt zu sein? Ich finde das nicht in Ordnung. Die Bibel entstaubt sich von selbst, wenn mich das Lesen ins Nachdenken bringt: Was ich beispielsweise über Jesus erfahre – was löst das aus? Inspiriert es mich?

Heute, am 25. April, gibt es einen Anlass, auf einen mir sehr wichtigen biblischen Text zu schauen, auf das Markusevangelium - kurz und aussagevoll zugleich. Der Anlass: Heute ist der Gedenktag des Evangelisten Markus (und alle Männer dieses Namens feiern Namenstag – ich wünsche Glück und Gottes Segen!).

Markus ging es genau um das: „Lies meine Zeilen! Schau, was sie auslösen! Inspirieren sie dich?“

Er hat als Erster einen zusammenhängenden Text über Jesus geschrieben – denn er ist tatsächlich der Erfinder der Textgattung „Evangelium“. Die gab es zuvor noch nicht – „Evangelium“ meinte einfach eine freudige, durch Boten mündlich überbrachte Nachricht. „Verkündung von etwas Gutem“ - das bedeutet dieses griechische Wort eigentlich.

Wie kam Markus dazu, aus dem bekannten Wort etwas Neues zu machen?

Markus kannte wohl noch eine ganze Reihe von Personen, die Jesus *face to face* erlebt hatten. Er verfügte außerdem über eine schriftliche Sammlung von Aussprüchen und nicht unbedingt zusammenhängenden Zitaten des Wanderpredigers aus Nazareth. Und es muss irgendwann in ihm angefangen haben zu arbeiten: „Was wird, wenn die Augenzeugen mal nicht mehr sind? Was kann ich tun, damit ihre Erzählungen über Jesus nicht vergessen gehen?“

Er entschied sich, den Stift in die Hand zu nehmen. Griff auf die Quellen zurück, die er kannte, schriftlich und mündliche. Ordnete, schrieb, entwarf Zusammenhänge ausschließlich mit dem, was diese Quellen hergaben. Deshalb beginnt sein Evangelium mit der Taufe Jesu im Jordan, nicht mit der Geburt. Und geht weiter mit dem Wirken Jesu in Galiläa: Er heilt Krankheiten, zieht sich immer wieder ins Gebet zurück, verkündet das Reich Gottes. Es kommt zum Dauerstreit mit denen, die die Religion als Institution verantworten; Pharisäer und Schriftgelehrte sprechen ihm stetig die Berechtigung ab, im Namen Gottes zu sprechen und zu heilen. Doch die einfachen Leute, die, die mit ihrem Leben nicht zurechtkommen und mit Schwerem geschlagen sind, verdanken ihm Erleichterung, Aufatmen und Heilwerden. In Galiläa – der Gegend im Norden des Heiligen Landes, aus der Jesus stammt – wird sein Wirken zu einer regelrechten Erfolgsstory. Dieser „galiläische Frühling“ bildet den ersten der beiden Teile des Markusevangeliums (bis Kapitel 8, Vers 26).

Doch das ändert sich, je näher sie Jerusalem kommen. Jesus sieht das deutlich, sagt dreimal, dass er sein Ende am Kreuz voraussieht. Die Jünger, sein engstes Umfeld, wollen das nicht hören. Schweifen ab, gehen nicht darauf ein, reagieren verärgert. Doch das Verdrängen funktioniert nicht mehr, als sich schließlich die Ereignisse in Jerusalem zuspitzen, und zwar weil Jesus es darauf anlegt. Er will es jetzt wissen, seine Zeitgenossen sollen Farbe bekennen: Haben sie erkannt, wer er ist? Werden sie ihn als den von Gott geschickten Retter und Heiland anerkennen? Sie tun es bekanntlich nicht, bis auf einen Einzigen. Der römische Hauptmann unter dem Kreuz, ein Nichtjude, spricht es im Moment des Todes Jesus aus: „Wirklich, dieser Mann war Gottes Sohn!“ (15, 39) Auf diesen Satz läuft das gesamte Markusevangelium zu; er ist der alles entscheidende und macht deutlich: „Evangelium“ ist zwar eine Schilderung von Dingen, die Jesus gesagt oder getan hat. Es ist aber darüber hinaus ein schriftliches Glaubensbekenntnis. Markus möchte, indem er erzählt, was er erzählt, seine Hörer/innen und Leser/innen dazu führen, dass sie sich wie er selbst den Satz des Hauptmanns zu eigen machen.

Indem ich Markus lese, soll ich mir also selbst darüber klarwerden: Schließe ich mich der Aussage des Hauptmanns an, übernehme ich sie für mich nach allem, was ich über Jesus erfahren habe? Manchmal werde ich gefragt: „Wo soll ich mit dem Bibellesen anfangen?“ Ich antworte dann immer: „Nehmen Sie sich das Markusevangelium. Es ist rasch gelesen, 16 kurze Kapitel. In ihm ist alles enthalten, was wir über Jesus wissen müssen, über sein Wirken und seine Botschaft, um uns eine Meinung zu bilden.“

So. Habe ich Ihre Lust geweckt, zur Bibel zu greifen? Wäre doch mal 'ne Maßnahme am 25. April, oder? Und bitte nicht laut aufstöhnen, wenn Sie mit der Sprache Ihrer Familienbibel aus den 1950ern nichts mehr anfangen können. Sollte das so sein, dann ziehen Sie lieber Ihre Gesichtsmaske über, gehen auf die Straße und ordern im Buchhandel die Übersetzung von Albert Kammermayer. Sie hat den Titel „Das Neue Testament – Eine Übersetzung, die unsere Sprache spricht“.

Tut sie wirklich, ich verspreche es Ihnen.

Und die Buchhandlungen sind ja zum Glück wieder offen.

P.S.

*Ich suche schon die ganze Zeit nach einer guten Gelegenheit, um Sie auf eine – wie ich finde – total hilfreiche Webseite des Deutschen Bibelwerks hinzuweisen. Auf der Seite <https://www.bibelwerk.de/verein/was-wir-bieten/sonntagslesungen/> finden Sie zu allen Sonntagslesungen Hinweise zum Vortrag (für Lektor/inn/en) und interessante Hintergrundinformationen zum biblischen Text. Heute ergreife ich die Gelegenheit!*